Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 7 (1903)

Artikel: Glück
Autor: Hardung, Victor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572728

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dichtung von Victor Hardung. Nachdruck verboten.

Der Kötter[1]) Klas am Waldesrand,
Wo weithin sich die Ebene spannt,
Der Bach sich in die Wiesen drängt
Und die Weide über dem Kolke[2]) hängt,
Hat sieben Buben, lange Schossen,
Die schaffen und schuften unverdrossen.
Der Herd wird bei dem Kötter nicht kalt —
Die hauen das Holz im dicksten Wald,
Die ackern mit eignem und fremdem Pflug
Und säen wenig und ernten genug.
Die nehmen den Zehnten rings umher
Von der Saat, vom Dünger, vom Halm, von der Aehr,
Vom Has im Busch, vom Karpfen im Teich —
Kein König sitzt wie der Kötter so weich.
Und was sie aus Eigenem baun und pflegen,
Bringt allezeit den gewichtigsten Segen —
Kein Bauer mit zweihundert Morgen und mehr
Zieht Weizen wie Kötter Klas so schwer,
Und nirgendwo kalbt eine Kuh so gesund,
Und nirgendwo wird ein Säulein so rund,
Und nirgendwo wachsen so geil die Ruben,
Wie bei Kötter Klas und seinen Buben.

Von Sommer glühte das weite Land,
Die Sonne hat auf die sieben Söhne gebrannt;
Die lagen hinter dem Korn und tranken
Die Lüftlein, so von dem Raine sanken,
Und schauten in satter Verdauungsruh
Den Käfern im schillernden Panzer zu,
An weißen Sternen den Schmetterlingen,
Dem leisen Atem der bunten Schwingen.
Und wie sie so schaun, da kommt inmitten
Fächelnder Flügel ein Fräulein geschritten;
Ein Stimmlein tönt gleich Glöcklein überm Wald:
Ich bin das Glück, komm hole mich bald!
Die Buben staunten dem Mägdlein nach,
Mit weißen Waden stand es im Bach,
Dann sahn sie das leichte Persönchen im Klee —
Auf die blassen Blumen fiel rosiger Schnee,
Und in einem Wölklein von Duft und Flor
Das Bild sich in goldener Weite verlor.

Der Herbst kam mit Stürmen, der Winter schwoll —
Kötter Klas tubakte die Stube voll,
Die Buben reckelten sich herum
Und starrten in den Dämmer und starrten stumm,
Und wann sie die Augen gähnend geschlossen,
Dann kam ein leuchtendes Wölklein geflossen,
Und daraus lachte ein süßes Gesicht:
Ich bin das Glück, warum greifst du mich nicht?

Der Schnee verging, der Frühling kam,
Die Sehnsucht die Buben übernahm,
Sie wußten nicht ein, sie wußten nicht aus
Und rannten in alle Welt hinaus,
In alle Weiten, in alle Winde,
Auf daß sie kein Ruf aus der Heimat finde.
Kötter Klas, der blieb mit der Sorge allein
Für Haus und Hofstatt, Schaf und Schwein.

Die Buben lungerten lang herum
Und hungerten lange stolz und dumm;
Doch endlich griffen sie, was sich bot,
Und senkten nimmer der Sehnsucht Lot
In Tiefen und Fernen, nicht zu messen —
Das lockende Mädchen war vergessen.
Und als sie mit der Jugend ein End' so gemacht,
Da hat ihnen endlich Erfolg gelacht:
Minister ward einer, Professor der zweite,
Ein dritter strebte mehr in die Breite
Und ward ein Geheimer Kommerzienrat,
Der vierte ward ein Salondemokrat,
Der fünfte ist ein General mit Orden,
Der sechste ein Staatsanwalt geworden,
Der jüngste gar hatte das Höchste errungen,
Zum Journalisten sich aufgeschwungen,
Und wenn er das Leitseil drehte, stand
Die Börse hochachtungsvoll gespannt,
Nach seinen offiziösen Quellen
Die Dummen von gestern morgen zu prellen.

So war von den Bauernbengeln, den sieben,
Kein Stäublein, kein Fäserlein mehr geblieben;
Nur Vater Klas, der saß noch zu Haus,
Ihn verlangte nicht in die Welt hinaus.
Er besorgte die Saat, besorgte die Mahd,
Und wackelte früh und wackelte spat
Und sog, die Zipfelmütz über dem Ohr,
Am zwirnumwundenen Pfeifenrohr.
Eines Brudersohns Töchterlein, blond und drall,
Das versah ihm Haushalt, Küche und Stall
Und sorgte getreu und tät ihn nicht kränken —

[1]) Kötter = Kleinbauer. [2]) Kolk = Wasserloch.

Was sollt er der verlaufenen Buben da denken?
Auch die sieben gedachten der Heimat kaum;
Geschah's, war's wider Willen, im Traum.
Der tät sie bisweilen mit Gelüsten plagen
Nach Schinken und Schwarten und breitem Behagen;
Doch kam der Tag mit dem strengen Licht,
War der Alp gebannt durch Beruf und Pflicht,
Und bei Schwalbennestern und Schildkröteneiern
Versank der Kotten[3]) in grauen Schleiern.
Und nimmer wohl wären sie heimgekommen,
Hätte nicht der Bruder Professor vernommen:
Gestörte Mägen seien zu kurieren,
Man müss' sie mit Eberschmer einschmieren,
Und gegen das eingefressenste Leiden
Helf' Barfußlaufen durch Wiesen und Weiden,
Und verstockte Säfte sympathetisch zu schmelzen,
Müss' man sich im Schlamm eines Kolkes wälzen,
In den Grund einwühlen bis über die Ohren,
Und jung sei man wieder und neu geboren.
Die sieben versammelten sich zu Hauf,
Ueberm Beraten stieg da die Heimat auf,
Dort waren die Wiesen, die Weiden auch,
Die Säulein mit sanft genudeltem Bauch, [Schwarten,
Der Kolk mit dem Schlamm, die Schinken und
Auch Spargel im fencheldurchdufteten Garten —
Und an einem schönen Sommertag
Die ganze Sippe zu Hause lag,
Müd und zerschlagen, am alten Ziele.

Kötter Klas, der spuckte still auf die Diele
Und paffte und blinzelte dabei verstohlen —
Er konnt die Erinnerung nirgendwo holen
An diese Mannen so fremd und fein,
Und sollen doch seine Söhne sein . . .
Der Herr Minister mit leuchtender Nase,
Der Professor mit dem doppelten Augenglase,
Der Geheimrat mit dem Fleur de Blust,
Der Demokrat mit der rotseidenen Hemdenbrust,
Der General mit der silbernen Schädelplatte,
Der Staatsanwalt mit den Waden von Watte,
Der Journalist mit demantner Krawattennadel —
Und er war Vater von all dem Adel?
Er sann sieben Tage, er sann sieben Nächte
Von seinem umgeborenen Geschlechte
Und dachte an Spuk und Zauberei,
Und daß es von Hexen beschrieen sei,
Und zupfte bei wachsendem Mond der Geiß
Drei schwarzweiß gesprenkelte Haar aus dem Steiß,
Verbrannte sie nächtens im Beinhaus zu Asche
Und tät sie heimlich in die Frühstücksflasche —
Aber das auch hat keine Besserung gebracht:
Die sieben hatten ihr Glück gemacht!

[3]) Kotten = kleines Gütlein.

Plauderei aus New-Switzerland (Lewis County Tennessee).

I.

Nachdruck verboten.

Sechs Jahre mögen verflossen sein, da hatte sich von Milwaukee aus eine Gesellschaft von unternehmungslustigen Schweizern aus verschiedenen Teilen der Vereinigten Staaten gebildet, zu dem Zwecke, eine neue Heimat, eine sogenannte Schweizerkolonie irgendwo im südlichen Teil der Union, wo das Land noch billig zu kaufen wäre, zu gründen. Ein guter Engel, vielleicht auch der Teufel — die Zukunft wird lehren, wer es gewesen — gab's den Leuten ein, es im sonnigen Tennessee, da, wo auf der Karte dieses Staates am meisten weiß geblieben, zu probieren. Ein halbes Dutzend Abgeordnete, Männer, auf deren Urteil man am meisten Vertrauen hatte, wurden abgesandt, den unbeschriebenen Fleck Erdboden in Augenschein zu nehmen.

Von Nashville, der Hauptstadt des Staates Tennessee, fuhren sie sachte südwestlich in die blaue, baumreiche Ferne hinein. Von Dixon an wurde das Bahngeleise schmäler, die Wagen enger und schmutziger, die Kondukteure und sonstiges Personal fadenscheiniger, der Passagiere weniger. Die Lokomotive keuchte mit immer größerer Anstrengung im Zickzack hinauf und hinunter. Die Stationen der Linie entlang hatten nichts Anmutendes; die Bahngebäude bestanden aus primitiven Holzhütten, und drum herum lungerten zerlumpte Neger und halb verhungerte Südländer; es gab überall sehr verlängerten Aufenthalt aus schwer zu enträtselnden Ursachen. Auf ein arges Geschrei dann hatte die Lokomotive gewöhnlich ein Einsehen und versuchte ihr Bestes, vom Fleck zu kommen. Sie drang auch wirklich immer weiter durch Dick und Dünn, die merkwürdigsten Kurven beschreibend, indem sie nach südlicher Manier allen Hindernissen geschickt auswich. Das Land links und rechts sah oft recht zerklüftet, zerrissen aus; das Holz bestand aus Gestrüpp und dünnen, langstämmigen Bäumen mit unvollkommenen Kronen; hie und da eine kleine Klärung, ein vernachlässigtes Aeckerchen Welschkorn, sonst unterbrach nichts die einförmige Wildnis.

Es kamen oft auch romantische Stellen an wilden Abhängen, fast Abgründen. Einzig prächtige Bäume und idyllische Lage zeichnen auf der ganzen Strecke nur den Ort Centerville aus. Hier auch verließen die meisten Reisenden den Zug; alles, was noch einigermaßen modern sich trug und nach Zivilisation duftete, packte sich schleunigst, und nur ein paar schlottrige Tabakkauer machten es sich jetzt erst recht mit Spucken und Beineausstrecken bequem und leisteten unsern Landsleuten, die wohl etwas kleinlaut geworden, noch ferner Gesellschaft.

Ich wenigstens (aber ich bin nichts minder als ein Experte im landwirtschaftlichen Fach) bin die Strecke nie gefahren, ohne daß ich mich geschämt hätte, hinter Centerville noch sitzen zu bleiben. Ich kam mir dabei schon beinahe reif fürs Tollhaus vor, mich so mir nichts, dir nichts, ohne Widerstand zu leisten, ans Ende der Welt, nach Hohenwald, schütteln und herumwerfen zu lassen.

Nach Centerville, schien es mir immer, blickten sich jeweilen alle Zurückgebliebenen mit vielem Interesse an als Leidensgefährten und Mitgelieferte — nach Hohenwald. Meistens waren es respektabel gekleidete Schweizer oder Deutsche, die sich den Ort, für den natürlich Propaganda gemacht wurde, einmal ansehen wollten, aber oft schon unterwegs allen Humor oder besser gesagt allen Mut verloren; denn der Humor ließe sich eigentlich erst recht finden, lächerlich genug kommt man sich oft vor. Vielleicht ist schon mancher in Hohenwald geblieben, nur um nicht wieder zurück zu müssen; denn, wohlverstanden, der Weg dorthin ist das Schlimmste. Der eigentliche Bestimmungsort ist bei weitem besser. Hinter Hohenwald kommen noch etwa zwei oder drei Stationen, und die Tierquälerei hat ihr Ende erreicht: die Linie hört auf. Ich habe die Landsucher, diese ersten Pioniere, die den Ort glücklich aufgestöbert und sich von dem leidigen Weg dahin nicht beeinflussen ließen, im Verdacht, einen extra guten Schnaps oder sonstigen Tropfen bei sich gehabt zu haben. Wie dem auch gewesen sein mag, nach mehr als fünfstündiger Fahrt von Nashville weg erreichten sie vergnügt, wie's der Brauch ist, ihren Bestimmungsort; das heißt, der Zug lief nicht etwa in die Bahnhofhalle ein, sondern hielt links von einer großen, ungeschlachten Spezereikiste, darauf mit dickem Blaustift das Wort „Hohenwald" hingekratzt war. Weiter mochte noch „Sorgfalt" oder „Zerbrechlich" schwarz auf der Kiste hingemalt sein, von einem frühern Transport her und ja nicht etwa für die Passagiere berechnet. „Hohenwald", das schöne, poetisch klingende Wort, das von deutschen An-